

Beobachtungsverfahren und ihre Praktikabilität in der Kita-Praxis Erfahrungsberichte von Schülerinnen und Schülern in der Erzieher-Ausbildung

Im Rahmen eines Unterrichtsprojektes in der Ausbildung zur Erzieherin wurden von Schülerinnen und Schülern der Katholischen Fachschule für Sozialwesen in Trier verschiedene Beobachtungsverfahren auf ihre Tauglichkeit für die Einschätzung des Entwicklungsstandes von Kindern im Rahmen der Kindertagesstätte untersucht. Zehn publizierte Beobachtungsverfahren standen dabei zur Auswahl und auf dem Prüfstand. Jede Schülerin und jeder Schüler konnte sich während des Unterrichts in ein Verfahren eigener Wahl einarbeiten, dieses dann während eines Praktikums in der Kindertagesstätte durchführen und die Erprobung schriftlich reflektieren. Die theoretische Fundierung der Beobachtungsverfahren, ihre Praktikabilität, eine Einschätzung der Ökonomie des Verfahrens und seine Förderorientierung waren einige der Kriterien, die erlaubten, die Brauchbarkeit der erprobten Verfahren zu bewerten.

Nur drei Beobachtungsbögen bestanden den Praxistest, teilweise allerdings auch nur mit Vorbehalten. Im Folgenden lesen Sie eine Zusammenfassung der Anwendungserfahrungen mit den für die Beobachtung in der Kindertagesstätte prinzipiell als praktikabel eingeschätzten Verfahren und abschließend die eines eher negativ eingeschätzten Beobachtungsbogens. Die hier publizierten Beiträge stellen keine Einzelmeinungen dar, sondern bilden typische und wiederholt gemachte Erfahrungen mit den betreffenden Verfahren in verschiedenen Klassenstufen ab.

Trier, den 1. September 2007
Veronika Verbeek

Katharina Thiel berichtet über die Anwendung der **Diagnostischen Einschätzskalen (DES) zur Beurteilung des Entwicklungsstandes und der Schulfähigkeit**

Barth, Karlheinz (2005): Die diagnostischen Einschätzskalen (DES) zur Beurteilung des Entwicklungsstandes und der Schulfähigkeit. München: Ernst Reinhardt Verlag

Kurzpräsentation des Verfahrens:

Bei den diagnostischen Einschätzskalen handelt es sich um ein Screening – Verfahren, welches Pädagogen dabei helfen soll, den kindlichen Entwicklungsstand und die Schulfähigkeit ganzheitlich zu beurteilen. Ziel ist es, aufgrund der Durchführung des Verfahrens, den Entwicklungsstand und die Schulfähigkeit eines Kindes einzuschätzen und zu beurteilen, um daraus schulische Lernschwierigkeiten sowie einen Förderbedarf zu erkennen und Fördermaßnahmen einzuleiten.

Bei der Zielgruppe handelt es sich um Kinder, die im letzten Kindergartenjahr vor der Einschulung sind, oder sich schon am Anfang des schulischen Erstunterrichts befinden.

Das Verfahren besteht aus Aufgaben zu zahlreichen wichtigen Entwicklungsbereichen (z.B. Grobmotorik, taktile Wahrnehmung, Sprachgedächtnis, auditive Merkfähigkeit...).

Der Gesamtdurchführungszeitraum des Verfahrens sollte nicht länger als 3 bis 4 Wochen betragen, und die eigentliche Beschäftigungszeit mit der Durchführung beträgt laut Angabe des Autors etwa 1 ½ bis 2 Stunden. Es muss nicht nach der vorgegebenen Reihenfolge der Aufgaben vorgegangen werden und es empfiehlt sich, die Aufgaben im Voraus, z.B. mit einer Kollegin, auszuprobieren. Für die Durchführung der Aufgaben sollte man sich diese mehrmals durchgelesen haben, um dem Kind gegenüber gut vorbereitet zu sein. Außerdem bietet der Autor Hilfe bezüglich der Instruktion der Aufgaben und gibt Tipps, wie sich eine Testsituation während der Verfahrensdurchführung vermeiden lässt. Auch für den Umgang mit Schwierigkeiten während der Durchführung (z.B. demotiviertes Kind, Fragen der Kinder zu deren Tätigkeiten im Verfahren) werden teilweise Lösungsvorschläge genannt.

Für die Auswertung der Beobachtungen liegt ein Auswertungs- und Einschätzungsbogen bei, wo die Lösungen einzelner Aufgabenbereiche mit +/- bewertet werden können, und die Lösung der gesamten Aufgabe auf einer 5-stufigen Einschätzungsskala bewertet wird.

Durchführungs- und Auswertungserfahrungen

Bei der Durchführung bereitete mir in erster Linie nicht das Verfahren an sich Schwierigkeiten, sondern die damit verbundene nötige Räumlichkeit. Es gestaltete sich als aufwändig, sich aus dem Gruppengeschehen auszuklinken und einen Raum zu finden, in dem man ungestört mit dem Kind ca. 20 min arbeiten konnte. Hier stellte sich für mich direkt die Frage, inwiefern ein solches Verfahren in dem Alltag meiner Praktikumsrichtung eingesetzt werden kann, da es für die Erzieherinnen großen Zeitaufwand, viel Organisation und Umstrukturierung bedeuten würde. Auch stellte es sich als etwas schwieriger dar, ein Kind für dieses Verfahren zu finden, was zur Zielgruppe passt, da die Vorschulkinder in ein zum Kita-Alltag parallel laufendes Projekt involviert waren, und von daher nur sehr selten in der Einrichtung bei den übrigen Kindern anzutreffen waren.

Dennoch ist es mir dann, nach einer Vielzahl von Absprachen und Fragen gelungen, ein Kind und die benötigte Räumlichkeit zu finden. Zu Beginn der Durchführung bin ich größtenteils wie in den Instruktionen vorgegangen, habe dem Kind also erklärt, dass ich etwas Tolles mit ihm vorhabe etc. und, trotz meiner vorherigen Bedenken, hat das Kind dem Verfahren gegenüber Interesse entwickelt.

Bei der Durchführung der Aufgaben musste ich den Kompromiss eingehen (aufgrund des vollen Zeit- und Raumplans), dass ich eine Durchführungseinheit nicht länger als 15-20 min mache. Deswegen habe ich das Verfahren nicht an einem Stück durchgeführt, sondern immer nur in mehreren Einheiten über die Wochen verteilt.

Bei der Durchführung der Aufgaben habe ich mich ebenfalls zum größten Teil an die Instruktionen aus der theoretischen Erklärung gehalten und darauf geachtet, dass das Kind Abwechslung bei der Bearbeitung der Aufgaben hat. Das heißt, Aufgaben, bei denen mehr Aktivität (körperlich) des Kindes gefordert wurde, wurden gemischt mit Aufgaben, in denen die Aktivität geringer war. Das Kind hat dies sehr gut angenommen, und es kam nicht zur typischen Testsituation, die ich befürchtet hatte. Auch war ich positiv überrascht davon, dass das Kind soviel Interesse und Spaß bei der Durchführung des Verfahrens hatte und, dass es das Verfahren nicht hinterfragt hat. Für mich ganz persönlich war es noch eine Erfahrung, dass ich die Aufmachung des Verfahrens eher wenig ansprechend fand. Ich würde es sehr schön für das Kind finden, wenn z.B. die vielen Zeichnungen durch Fotos ersetzt werden würden.

Bei der Auswertung der Ergebnisse hatte ich einige Schwierigkeiten, die Leistung des Kindes richtig einzuschätzen, da ich bezüglich der Entwicklungspsychologie keine Vorkenntnisse hatte, diese aber für die Auswertung benötigt wurden. So konnte ich nur schlecht einschätzen, ob z.B. die Malvorlage dem Alter des Kindes entsprechend weitergemalt wurde. Ich kann mir vorstellen, dass dies einer erfahrenen Erzieherin weniger große Schwierigkeiten bereiten würde.

Zwar wurde bei der fünfstufigen Skala erklärt, welchen Fähigkeiten welche Stufe entspricht, doch erschien mir die Lücke zwischen „sehr ausgeprägt“ und „ausgeprägt“ als zu groß, da das eine „ausgesprochen guten Fähigkeiten“ entsprochen hat, das andere aber nur „keinen gravierenden Auffälligkeiten“. Mir hat z.B. die Stufe „gut ausgeprägt“ gefehlt, die dann z.B. „guten Fähigkeiten“ entsprochen hätte. Bei der Auswertung der Einschätzungen hingegen konnte man sehr gut erkennen, in welchen Bereichen das Kind die Aufgaben entwicklungsgemäß gelöst hat und in welchen Bereichen das Kind Defizite aufweist.

Bewertung des Verfahrens als Vergleich von Vor- und Nachteilen:

Vorteile des Verfahrens sehe ich darin, dass zum einen alle wichtigen Entwicklungsbereiche bei der Beurteilung abgedeckt werden, wodurch die Arbeit mit dem Verfahren zu ganzheitlicher Arbeit wird. Zum anderen basiert die Durchführung des Verfahrens auf einer guten theoretischen Grundlage, die sog. Handanweisung war klar, deutlich und leicht verständlich geschrieben. Die Aufgabenstellungen sind klar und die Instruktionen zu den Aufgaben hilfreich. Wichtig und gut finde ich auch, dass nach der Durchführung des Verfahrens deutlich wird, wo bei dem Kind Förderbedarf besteht.

Nicht so gut hingegen fand ich, dass keine konkreten Fördermöglichkeiten genannt wurden, mit denen man direkt bei dem erkannten Förderbedarf ansetzen könnte. Mir persönlich erschien es als nicht gut, dass mir die Einschätzung Probleme gemacht hat, was ich in der Form eigentlich nicht als Nachteil des Verfahrens werten kann, da mir selber die Kenntnisse bezüglich der Entwicklungspsychologie gefehlt haben; in der Handanweisung war ja darauf hingewiesen worden, dass man diese zur Durchführung benötigt. Ebenfalls empfand ich es als sehr umständlich, dass man während der Durchführung ständig die zusätzlichen Vorlage-Blätter suchen musste. Auch nicht gut gelungen war, dass die benötigten Materialien erst auf den Aufgabenblättern bei jeder Aufgabe einzeln aufgelistet waren. Es wäre einfacher gewesen, wenn es eine Übersicht über alle Aufgaben und die entsprechenden Materialien gegeben hätte, so hätte man sich schneller vorbereiten können.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass man mit diesem Verfahren den Entwicklungsstand und die Schulfähigkeit eines Kindes einschätzen kann, jedoch ohne im Anschluss daran konkrete Fördermaßnahmen zu erfahren. Außerdem ist es sehr fragwürdig, ob ein solches Verfahren im Kita-Alltag von den Erziehern/innen überhaupt im Rahmen der normalen Arbeitszeiten angewandt werden kann. Ich denke also, dass das Verfahren in Bezug auf die Beurteilung des Entwicklungsstandes und der Schulfähigkeit durchaus seinen Sinn und Zweck erfüllt, ansonsten aber in der Kita aus vorrangig zeitlichen Gründen nur schwer umsetzbar ist.

Kristina Jücker berichtet über die Anwendungserfahrungen mit dem Dortmunder Entwicklungsscreening (DESK 3-6)

Tröster, Heinrich / Flender, Judith / Reineke, Dirk (2004): DESK 3-6. Dortmunder Entwicklungsscreening für den Kindergarten. Göttingen: Hogrefe.

Kurzpräsentation des Verfahrens

Das DESK 3-6 soll der Früherkennung entwicklungsgefährdeter Kinder im Alter von 3-6 Jahren dienen, um rechtzeitig gezielte Fördermaßnahmen einleiten zu können.

Das Beobachtungsverfahren ist in zwei Aufgabenbereiche unterteilt, die beide die Entwicklungsbereiche Feinmotorik, Grobmotorik, Sprache und Kognition und soziale Entwicklung überprüfen. Als Erstes sind die Beobachtungsaufgaben zu nennen. Dabei beobachtet die Erzieherin das Kind im Kindergartenalltag. Als Zweites sind die Durchführungsaufgaben bedeutsam. Hierbei werden bei einem gezielten Angebot, dem „Zirkusspiel“, die Fertigkeiten und Kompetenzen der Kinder beobachtet und festgehalten. Das DESK bietet für die Altersgruppe der 3-Jährigen, der 4-Jährigen und der 5-6-Jährigen jeweils unterschiedliche Beobachtungs- und Aufgabenbögen.

Angaben zum Verfahren und zur Anwendung finden sich im Internet unter <http://www.desk3-6.de>.

Durchführungs- und Auswertungserfahrungen

Ich habe das „Zirkusspiel“ mit einer Gruppe von fünf Kindern im Alter von 5 Jahren durchgeführt. Bei der Durchführung des „Zirkusspiels“ habe ich die Erfahrung gemacht, dass die Kinder sich für die verschiedenen Aufgaben interessiert haben und motiviert mitmachten. Die Aufgaben waren abwechslungsreich gestaltet und der Wechsel von Bewegungs- und Konzentrationsaufgaben war gut gewählt. Die Übungen waren altersgemäß und haben die Kinder nicht überfordert. Manche Übungen konnten die Kinder schnell und ohne Probleme ausführen. Bei anderen mussten sie sich wiederum mehr anstrengen. Da ich allerdings nur ein Kind zu beobachten hatte, konnte ich meine Aufmerksamkeit alleine auf das zu beobachtende Kind lenken. Für nur ein Kind konnte man gut den Protokollbogen ausfüllen. Das Kind hat davon nur indirekt etwas mitbekommen, es hat kurz nachgefragt und dann wieder am Spielgeschehen teilgenommen. Hierbei ist es sich nicht wie in einer Prüfungssituation vorgekommen. Für alle Kinder war es vielmehr ein gewöhnliches Spiel, wo sie zeigen konnten, was sie bereits schon beherrschen. Der abschließende Ergebnis des Kindes war unauffällig und bei dem „Zirkusspiel“ hat es 14 von 18 Aufga-

ben vollständig ausüben können. Dabei hat es nur wenige Schwierigkeiten gehabt und musste sich auch nicht allzu sehr anstrengen. Im Bereich Sprache und Kognition ist mir aufgefallen, dass es Probleme damit hat, vorgesagte Wörter, die ihm unbekannt waren, richtig nachzusprechen. Diese Übungen konnte es gar nicht bewältigen. Die anderen Aufgaben zu diesem Bereich hat es dann wieder vollständig ausüben können. Das Kind hat sich entmutigen lassen, als es als Einziger aus der Gruppe die einzelnen Aufgaben nicht bewältigen konnte, während alle anderen es problemlos geschafft haben. Seine Motivation wurde jedoch wieder geweckt, als es die anderen Übungen auch ohne Schwierigkeiten durchführen konnte.

Die Beobachtungsaufgaben waren teilweise schwierig durchzuführen, da man das Kind sehr ausführlich im Alltag beobachten und Eigenschaften feststellen sollte, die in dem kurzen Zeitraum des Praktikums nur schwer zu beobachten waren, wie z.B. ob das Kind gefährliche Situationen erkennt und sich angemessen verhält. Es war notwendig, sich mit dem zu beobachtenden Kind zusammzusetzen, um einzelne Kompetenzen festzustellen, wie z.B. ob es einfache Plus- und Minusaufgaben löst. Hierbei habe ich jedoch versucht, diese Aufgaben während eines Spiels durchzuführen, damit das Kind nicht nervös ist oder sich weigert. Dies hat gut funktioniert.

Die Auswertung hat mich nicht viel Zeit gekostet und war einfach durchzuführen. Man konnte den Protokollbogen und die Auswertungsbögen ohne Schwierigkeiten ausfüllen und die Punkte zusammenzählen. Die Auswertung ist übersichtlich und verständlich erläutert.

Bewertung des Verfahrens als Vergleich von Vor- und Nachteilen

Bei der Beurteilung des DESK 3-6 fallen viele Vorteile auf. Der Erzieher braucht z.B. keine spezielle Fortbildung, um das DESK 3-6 im Kindergarten durchzuführen. Das Beobachtungsverfahren ist kindgemäß durchzuführen. Beim „Zirkusspiel“ werden auf spielerische Weise die Fertigkeiten und Kompetenzen der Kinder festgestellt. Die Kinder haben nicht das Gefühl, dass man es beobachtet und sein Verhalten überprüft.

Es kann eine umfangreiche Beobachtung stattfinden, da eine große Anzahl von Aufgaben vorhanden ist. Zusätzlich bietet die Unterteilung in vier Entwicklungsbereiche eine ganzheitliche Überprüfung.

Die theoretische Grundlage des Verfahrens ist positiv zu bewerten, da sie verständlich geschrieben und der Erzieherin eine gute Hilfe bei der Durchführung ist. Ein weiterer Vorteil des Verfahrens ist die rechtzeitige Einleitung von Fördermaßnahmen, weil schon die Altersgruppe der 3- und 4-jährigen Kinder untersucht werden kann.

Das Verfahren ist nicht so durchzuführen, wie es von den Autoren angegeben wird. Für die Erzieherin allein ist es schwierig, alle Kinder in einer Gruppe während des Zirkusspiels zu beobachten. Sie kann nicht gleichzeitig das Zirkusspiel leiten, auf das Sozialverhalten der Kinder achten und jedes Kind genau beobachten, wenn es die Aufgabe durchführt. Notwendig wäre hierbei die Hilfe einer weiteren Erzieherin, die z.B. den Protokollbogen der Kinder ausfüllt.

In Bezug auf die Ökonomie kann man sagen, dass der Aufwand des Verfahrens höher ist als der Nutzen am Ende. Die Erzieherin muss einige Vorbereitungen für das Zirkusspiel treffen, wie z.B. Karten basteln, sich Zaubersprüche überlegen, usw. Zudem ist es sehr aufwändig, wenn für jedes Kind ein Protokollbogen ausgefüllt werden soll. Es entsteht eine große Anzahl an Kopien. Im Vergleich zum Aufwand ist am Ende der Befund ungenau. Der Befund „auffällig“ bezieht sich auf die Punktzahl der Gesamtentwicklung und kann schnell falsch verstanden werden. Es kann z.B. sein, dass ein Kind in drei der vier Bereiche gut abgeschnitten hat, aber in einem Bereich so wenige Screening-Punkte gesammelt hat, dass die Gesamtpunktzahl so niedrig ausfällt, dass der Befund „auffällig“ lautet. Man muss hierbei beachten, dass „auffällig“ nicht bedeuten muss, dass das Kind in allen Bereichen entwicklungsgefährdet ist.

Des Weiteren ist es von Nachteil, dass die Altersgruppen nur nach Jahren und nicht nach Monaten unterteilt sind. Hierbei sollte eine größere Differenzierung stattfinden, da es schon einen Unterschied macht, ob das Kind z.B. gerade drei Jahre geworden ist oder schon kurz vor seinem vierten Geburtstag steht. Der Maßstab kann hierbei nicht gleich angesetzt werden, da Kinder innerhalb von wenigen Monaten große Entwicklungsschritte machen.

Mirjam Hack berichtet über die Anwendungserfahrungen mit dem **Trierer Beobachtungs- und Förderbogen**

Verbeek, Veronika (2006): Trierer Beobachtungs- und Förderbogen. Ein praktischer Leitfaden für die Kindertagesstätte. München: Ernst-Reinhardt Verlag

Kurzpräsentation des Verfahrens

Der Trierer Beobachtungs- und Förderbogen ist für die Beobachtung von Kindern im Alter von 5 bis 6 Jahren (Vorschulalter) konzipiert. Er ist tabellarisch aufgebaut. Auf der ersten Strukturierungsebene ist der Trierer Bogen in sieben Entwicklungsbereiche gegliedert. Diese Entwicklungsbereiche sind: Grobmotorik, Feinmotorik, emotionales Verhalten, soziales Verhalten, sprachliche Entwicklung, kognitive Entwicklung und Spiel- und Lernverhalten.

Auf der zweiten Ebene ist jeder Entwicklungsbereich durch mehrere Unterkategorien charakterisiert. Es handelt sich um Entwicklungsziele, die sich aus der Analyse der Praxis ergeben haben. Auf der dritten Ebene sind die einzelnen Entwicklungsziele durch typische Verhaltensweisen von Kindern beschrieben, die altersentsprechende Kompetenzen erworben haben.

Die weiteren drei Spalten des Beobachtungs- und Förderbogens (kindbezogene Beobachtungen, Beurteilung des Förderbedarfs, Fördermaßnahmen) können von den Erzieherinnen mit Beobachtungsergebnissen und den sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen für das beobachtete Kind ausgefüllt werden.

Im Kapitel „Pädagogische Anregungen“ der Handreichung zum Bogen werden für jedes der 25 Entwicklungsziele, die im Beobachtungsbogen aufgenommen wurden, fördernde pädagogische Grundhaltungen, offene Lernsituationen und Ideen für Aktivitäten, Spiele und Übungen aufgeführt, aus denen sich konkrete Fördermaßnahmen ableiten lassen.

Neben dem Beobachtungsbogen ist eine Dokumentationsvorlage für die Planung von Fördermaßnahmen vorhanden.

Durchführungserfahrung

Ich habe zu Beginn des Praktikums ein Vorschulkind ausgewählt, das ich beobachten wollte. Fast alle Entwicklungsziele des Beobachtungsbogens lassen sich im Kindergartenalltag beobachten, ohne dass eine spezielle Beobachtungs- bzw. Überprüfungssituation hergestellt werden müsste. Es werden Gelegenheitsbeobachtungen gesammelt und den Entwicklungsbereichen bzw. -zielen zugeordnet. Der Vorteil daran ist, dass sich das Kind nicht beobachtet vorkommt und infolgedessen sein Verhalten auch nicht verändert, außerdem spart dies im Endeffekt Zeit, auch wenn eine große Anzahl an Beobachtungen erfolgt, der Beobachtungszeitraum sich also über eine längere Zeit erstreckt. Meiner Meinung nach lässt sich nur auf diese Weise ein ganzheitliches Bild vom Kind erfassen und darstellen. Der Bogen ließ sich relativ schnell ausfüllen. Ich habe meine Beobachtungen manchmal sofort, meistens jedoch in der Mittagspause oder abends zu Hause eingetragen. Bei offenen Punkten (z.B. Fahrradfahren) habe ich das Kind gefragt oder Auskünfte von den Erzieherinnen erhalten. Außerdem konnte man bei den „pädagogischen Anregungen“ eine ganze Reihe von Aktivitäten und Spielen finden zu denen man das Kind auffordern konnte und einen bestimmten Bereich abklären, ohne dass sich das Kind „überprüft“ vorkam.

Bewertung des Verfahrens als Vergleich von Vor- und Nachteilen

Der zeitliche und personelle Aufwand zur Durchführung der Beobachtungen ist an sich gering. Man muss das Kind schon eine Weile kennen und im Alltag erlebt haben, was bei einer Erzieherin in einer Gruppe automatisch der Fall ist oder das Kind über einen Zeitraum von ein oder zwei Wochen genauer beobachten und erhält so die meisten Informationen. Man muss keine Beobachtungssituation planen

und das Kind nicht zur Mitarbeit „zwingen“. Es merkt gar nicht, dass es beobachtet wird und verhält sich authentisch. Es ist sicherlich hilfreich, wenn man die Ergebnisse der eigenen Beobachtungen und die daraus folgende Einschätzung des Entwicklungsstandes des Kindes mit den anderen Erzieherinnen in der Gruppe im Rahmen einer Teamsitzung bespricht, um Beobachtungsfehler auszuschließen.

Die Praktikabilität ist sehr hoch. Durch die Aufgliederung des Bogens in Entwicklungsbereiche, Entwicklungsziele und typische Verhaltensweisen ist der Bogen übersichtlich. Die kindbezogenen Beobachtungen aus der Praxis und die geplanten Fördermaßnahmen lassen sich direkt daneben eintragen. Diese Struktur kann bei Entwicklungsgesprächen mit Eltern sehr hilfreich sein, die durch die Information aus dem Bogen einen für sie verständlichen und nachvollziehbaren Überblick über die kindliche Entwicklung erhalten können. Zudem lässt sich das Gespräch sehr strukturiert gestalten und die Eltern bekommen vermittelt, dass man sich um eine ganzheitliche Sicht auf das Kind und eine optimale Förderung in allen Bereichen bemüht.

Die Breite der Beobachtungskategorien ist optimal gewählt. Es gibt keine Lücken, die ergänzt werden müssten, da alle Entwicklungsbereiche mit einbezogen wurden. Es handelt sich also um ein ganzheitliches Konzept.

Die Verfahrensbeschreibung ist verständlich. Zudem ist der Bogen fast selbsterklärend. Er enthält für die Beobachtung hilfreiche Informationen bzw. Anhaltspunkte („typische Verhaltensweisen“) an denen man sich auch als „ungeübter Beobachter“ (Praktikant oder Berufsanfänger) sehr gut orientieren kann.

Die Förderorientierung wird in den Bogen durch die Spalten „Beurteilung des Förderbedarfs“ und „Fördermaßnahmen“, sowie die weitere Kopiervorlage „Dokumentationsvorlage für die Planung von Fördermaßnahmen“ deutlich. Die „pädagogischen Anregungen“ bieten konkrete Möglichkeiten für die Planung von Förderprogrammen.

Eine Unterscheidung von auffälligen und unauffälligen Kindern ist möglich, da der Bogen die typischen Verhaltensweisen von Kindern aufführt, die altersentsprechende Kompetenzen erworben haben und sich die kindbezogenen Beobachtungen diesen direkt gegenüberstellen lassen.

Der einzige Nachteil, der mir bei der Anwendung des Bogens aufgefallen ist, ist die Tatsache, dass teilweise sehr wenig Platz für die handschriftlichen Eintragungen von „kindbezogenen Beobachtungen“ und „Fördermaßnahmen“ ist.

Melanie Hefner berichtet über die Anwendungserfahrungen mit **Kuno Bellers Entwicklungstabelle**

Beller, E. Kuno / Beller, Simone (2004): Kuno Bellers Entwicklungstabelle. 4. Aufl.
Berlin: Eigenverlag.

Kurzpräsentation des Verfahrens

Kuno Bellers Entwicklungstabelle besteht aus 649 Items, die in acht verschiedene Bereiche gegliedert sind: Körperpflege, Umgebungsbewusstsein, sozial-emotionale Entwicklung, Spieltätigkeit, Sprache Kognition, Grob- und Feinmotorik. Die Veränderungen des Kindes von seiner Geburt an bis zum 72. Lebensmonat werden in 14 Phasen unterteilt. Aktiv beobachtet wird meist 1-2 Wochen im Kindergarten. Dabei greift die Erzieherin immer wieder auf die Tabelle zurück. Die Items werden während der Befragung von der Erzieherin mit „tut es“, „tut es teilweise“, „tut es nicht“ oder „weiß nicht“ eingestuft und im Protokollbogen notiert. Anschließend werden bei diesem Verfahren Berechnungen durchgeführt: „tut es“ = 1 Punkt, „tut es teilweise“ = 0,5 Punkte, „tut es nicht“ = 0 Punkte. Bei der Auswertung werden nun drei Linien ermittelt: die Basis, der Entwicklungsdurchschnitt und die Decke. Diese drei ermittelten Bereiche stellen das Entwicklungsprofil eines Kindes dar. Die Decke soll den Bereich abgrenzen, in dem das Kind keine Kompetenzen mehr besitzt. Der Bereich zwischen Basislinie und Deckenlinie gibt den Bereich an, in dem das Kind teilweise über Kompetenzen verfügt.

Für die Förderung des Kindes kann die Erzieherin auf zwei Motivationsprinzipien zugreifen. Beim ersten Motivationsprinzip wird der am wenigsten entwickelte Bereich des Kindes mit dem am stärksten entwickelten Bereich verknüpft. Das Kind erlebt auf diese Weise Erfolgserlebnisse und wird motiviert und angeregt, Aufgaben selbst auszuführen. Beim zweiten Motivationsprinzip werden nur Angebote aus den Phasen ausgeführt, in denen das Kind volle Kompetenz besitzt. Das Kind entwickelt so Selbstvertrauen, aber auch Vertrauen in die Erzieherin.

Durchführungs- und Auswertungserfahrungen

Ich habe das Entwicklungsüberprüfungsverfahren nach Beller & Beller mit einem Jungen durchgeführt, der 58 Monate alt ist. Ich habe ihn drei Tage lang intensiv beobachtet, mit ihm Gesellschaftsspiele gespielt oder aber auch gemeinsam mit ihm in der Bauecke gebaut. Dabei habe ich die Entwicklungstabelle immer im Hinterkopf gehabt und ihm auch speziell Fragen gestellt. Ich habe wohl vieles über ihn erfahren, jedoch war es nicht immer leicht, die beobachteten Verhaltensweisen genau zu klassifizieren (tut es, tut es teilweise, tut es nicht, weiß nicht). Ich habe auch zwei Erzieherinnen viele Fragen über ihn gestellt, da ich den Jungen einfach noch nicht gut genug kannte, um manche Items in der Entwicklungstabelle richtig einzustufen.

Eine Erzieherin, die neu in dieser Einrichtung arbeitet, arbeitete zuvor in einer Einrichtung, in der dieses Verfahren durchgeführt wurde. Mit ihrer Hilfe konnte ich die Durchführung gezielter angehen, das Entwicklungsprofil ausrechnen und aufzeichnen. Ich ging mit ihr die Fragen gemeinsam durch, sagte ihr, was ich in den Protokollbogen eingetragen würde und so füllten wir diesen gemeinsam aus. Auch die Ausrechnung führten wir gemeinsam durch, da dies gar nicht so einfach ist. Bei der Zeichnung des Entwicklungsprofils hat sie mich ebenfalls unterstützt.

Bewertung des Verfahrens als Vergleich von Vor- und Nachteilen

Wenn ich ganz ehrlich bin, weiß ich nicht, ob mir diese erstmalige Durchführung dieses Verfahrens ohne ihre Hilfe gelungen wäre, was einen gewissen Nachteil des Verfahrens darstellt. Zudem stelle ich es mir recht schwierig vor, viele Kinder so zu beobachten, da der zeitliche Aufwand sehr groß ist. Zudem sollte man sich im Voraus gut über das Verfahren informieren, wobei man sich sehr viel durchlesen muss und die Berechnungen nicht gut erklärt sind. Man muss sich vor der Durchführung also intensiv mit diesem Entwicklungsüberprüfungsverfahren befassen. Beim ersten Durchlesen fiel es mir schwer, die einzelnen Schritte nach zu vollziehen. Ich habe die Texte mehrmals intensiv durchgelesen, um das Verfahren durchzuführen und auch die unterstützende Erzieherin musste sich ebenfalls erst noch einmal einlesen. Daher finde ich auch die Durchführung nicht ganz einfach. Vor allem tauchen in den verschiedenen Phasen Fragen auf, die sich auf den Alltag des Kindes zu Hause beziehen. Ich konnte manche Fragen nicht beantworten und habe deshalb die Erzieherinnen befragt. Zudem musste ich dem Jungen selbst viele Fragen stellen um diese zu beantworten, weil auch die Erzieherin manches nicht direkt beantworten konnte. Als der Junge bemerkte, dass wir ihn über einen längeren Zeitraum beobachteten, hatte ich den Eindruck, er fühlte sich dabei unwohl. Außerdem verstellen viele Kinder ihr Verhalten, wenn sie beobachtet werden, darum fällt mir auch die Vorstellung, ganze Gruppen so zu beobachten, nicht leicht.

Positiv jedoch finde ich an diesem Verfahren die ganzheitliche Beobachtung. Die Phasen sind in acht Bereiche gegliedert, die sehr intensiv ausgearbeitet werden. Man kann so feststellen, wie weit das Kind entwickelt ist, oder in welchen Bereichen es zurück liegt. Hier kann man dann die beiden Motivationsprinzipien einsetzen und somit erreichen, dass das Kind sich weiter entwickelt und Erfolgserlebnisse erfährt. Die grundlegenden Aussagen zur Förderung sind nachvollziehbar, aber ich hätte mir mehrere Informationen und ausführlichere Durchführungsvorschläge gewünscht.